

So geschehn den dritten Jenner  
Dreizehnhundert zwanzig sechs  
Vor Christi Geburt. — Signiret  
Von Uns: Rhampsenitus Rex.

Rhampsenit hat Wort gehalten,  
Nahm den Dieb zum Schwiegersohne,  
Und nach seinem Tode erbte  
Auch der Dieb Aegyptens Krone.

Er regierte wie die Andern,  
Schützte Handel und Talente;  
Wenig, heißt es, ward gestohlen  
Unter seinem Regimente.

---

### Der weiße Elephant.

---

Der König von Siam, Mahawasant  
Beherrscht das halbe Indienland,  
Zwölf Könige, der große Mogul sogar,  
Sind seinem Scepter tributär.

Alljährlich mit Trommeln, Posaunen und Fahnen  
Ziehen nach Siam die Zinskarawanen;  
Viel tausend Kameele, hochberückte,  
Schleppen die kostbarsten Landesprodukte.

Sieht er die schwerbepackten Kameele,  
So schmünzelt heimlich des Königs Seele;  
Dessentlich freilich pflegt er zu jammern,  
Es fehle an Raum in seinen Schatzkammern.

Doch diese Schatzkammern sind so weit,  
So groß und voller Herrlichkeit;  
Hier überflügelt der Wirklichkeit Pracht  
Die Märchen von Tausend und Eine Nacht.

„Die Burg des Indra“ heißt die Halle,  
Wo aufgestellt die Götter alle,  
Bilbsäulen von Gold, fein ciselirt,  
Mit Edelsteinen incrustirt.

Sind an der Zahl wohl dreißig Tausend,  
Figuren abenteuerlich grausend,  
Mischlinge von Menschen- und Thier-Geschöpfen,  
Mit vielen Händen und vielen Köpfen.

Im „Purpursaal“ sieht man verwundert  
Korallenbäume dreizehnhundert,  
Wie Palmen groß, seltsamer Gestalt,  
Geschnörkelt die Nese, ein rother Wald.

Das Estrich ist vom reinsten Krystalle  
Und widerspiegelt die Bäume alle.  
Fasanen vom buntesten Glanzgefieder  
Gehn gravitatisch dort auf und nieder.

Der Lieblingsaffe des Mahawasant  
Trägt an dem Hals ein seidenes Band,  
Dran hängt der Schlüssel, welcher erschleußt  
Die Halle, die man den Schlaffaal heißt.

Die Edelsteine vom höchsten Werth,  
Die liegen wie Erbsen hier auf der Erd'  
Hochaufgeschüttet; man findet dabei  
Diamanten so groß wie ein Hühner-Ei.

Auf grauen mit Perlen gefüllten Säcken  
Pflegt hier der König sich hinzustrecken;  
Der Affe legt sich zum Monarchen  
Und beide schlafen ein und schnarchen.

Das Kostbarste aber von allen Schätzen  
Des Königs, sein Glück, sein Seelenergößen,  
Die Lust und der Stolz von Mahawasant,  
Das ist sein weißer Elephant.

Als Wohnung für diesen erhabenen Gast  
Ließ bauen der König den schönsten Palast;  
Es wird das Dach, mit Goldblech beschlagen,  
Von Lothos-knäufigen Säulen getragen.

Am Thore stehen dreihundert Trabanten  
Als Ehrentwache des Elephanten,  
Und knieend mit gekrümmtem Rücken,  
Bedienen ihn hundert schwarze Eunuchen.

Man bringt auf einer güldnen Schüssel  
Die leckersten Bissen für seinen Rüssel;  
Er schlürft aus silbernen Eimern den Wein,  
Gewürzt mit den süßesten Spezerei'n.

Man salbt ihn mit Ambra und Rosenessenzen,  
Man schmückt sein Haupt mit Blumenkränzen;  
Als Fußdecke dienen dem edlen Thier  
Die kostbarsten Shawls aus Kaschimir.

Das glücklichste Leben ist ihm beschieden,  
Doch Niemand auf Erden ist zufrieden.  
Das edle Thier, man weiß nicht wie,  
Versinkt in tiefe Melancholie.

Der weiße Melancholikus  
Steht traurig mitten im Ueberfluß.  
Man will ihn ermuntern, man will ihn erheitern,  
Jedoch die klügsten Versuche scheitern.

Vergebens kommen mit Springen und Singen  
Die Basaberen; vergebens erklingen  
Die Zinken und Pauken der Musikanten,  
Doch nichts erlustigt den Elephanten.

Da täglich sich der Zustand verschlimmert  
Wird Mahawasantes Herz bekümmert;  
Er läßt vor seines Thrones Stufen  
Den klügsten Astrologen rufen.

„Sterngucker, ich laß dir das Haupt abschlagen,“  
Herrscht er ihn an, „kannst du mir nicht sagen,  
Was meinem Elephanten fehle,  
Warum so verdüstert seine Seele?“

Doch jener wirft sich dreimal zur Erde,  
Und endlich spricht er mit ernster Geberde:  
„O König, ich will dir die Wahrheit verkünden,  
Du kannst dann handeln nach Gutbefinden.

„Es lebt im Norden ein schönes Weib  
Von hohem Wuchs und weißem Leib,  
Dein Elephant ist herrlich, unlängbar,  
Doch ist er nicht mit ihr vergleichbar.

„Mit ihr verglichen erscheint er nur  
Ein weißes Mäuschen. Es mahnt die Statur  
An Bima, die Riesin, im Namajana,  
Und an der Epheser große Diana.

„Wie sich die Gliedmassen wölben  
Zum schönsten Bau! Es tragen dieselben  
Anmuthig und stolz zwei hohe Pilaster  
Von blendend weißem Mabafter.

„Das ist Gott Amors kolossale  
Domkirche, der Liebe Kathedrale;  
Als Lampe brennt im Tabernakel  
Ein Herz, das ohne Falsch und Makel.

„Die Dichter sagen vergebens nach Bildern,  
Um ihre weiße Haut zu schildern;  
Selbst Gautier ist dessen nicht capabel, —  
D diese Weiße ist implacable!

„Des Himalaya Gipfelschnee  
Erscheint aschgrau in ihrer Näh';  
Die Lilie, die ihre Hand erfaßt,  
Vergilbt durch Eifersucht oder Contrast.

„Gräfin Bianka ist der Name  
Von dieser großen weißen Dame;  
Sie wohnt zu Paris im Frankenland,  
Und diese liebt der Elefant.

„Durch wunderbare Wahlverwandtschaft,  
Im Traume machte er ihre Bekanntschaft,  
Und träumend in sein Herze stahl  
Sich dieses hohe Ideal.

„Sehnsucht verzehrt ihn seit jener Stund',  
Und er, der vormals so froh und gesund,  
Er ist ein vierfüßiger Werther geworden,  
Und träumt von einer Lotte im Norden.

„Geheimnißvolle Sympathie!  
Er sah sie nie und denkt an sie,  
Er trampelt oft im Mondschein umher  
Und seufzet: wenn ich ein Vöglein wär'!

„In Siam ist nur der Leib, die Gedanken  
Sind bei Bianca im Lande der Franken;  
Doch diese Trennung von Leib und Seele  
Schwächt sehr den Magen, vertrocknet die Kehle.

„Die leckersten Braten widern ihn an,  
Er liebt nur Dampfnudeln und Ossian;  
Er hüstelt schon, er magert ab,  
Die Sehnsucht schaufelt sein frühes Grab.

„Willst du ihn retten, erhalten sein Leben,  
Der Säugethierwelt ihn wiedergeben,  
O König, so schicke den hohen Kranken  
Direkt nach Paris, der Hauptstadt der Franken.

„Wenn ihn allbort in der Wirklichkeit  
Der Anblick der schönen Frau erfreut,  
Die seiner Träume Urbild gewesen,  
Dann wird er von seinem Trübsein genesen.

„Wo seiner Schönen Augen strahlen,  
Da schwinden seiner Seele Qualen;  
Ihr Lächeln verschucht die letzten Schatten,  
Die hier sich eingenistet hatten;

„Und ihre Stimme, wie'n Zauberlied,  
Löst sie den Zwiespalt in seinem Gemüth;  
Froh hebt er wieder die Lappen der Ohren,  
Er fühlt sich verjüngt, wie neugeboren.

„Es lebt sich so lieblich, es lebt sich so süß  
Am Seinestrand, in der Stadt Paris!  
Wie wird sich dorten zivilisiren  
Dein Elefant und amüsiren!

„Vor allem aber, o König, lasse  
Ihm reichlich füllen die Reisefasse,  
Und gieb ihm einen Creditbrief mit  
Auf Rothschild freres in der rue Lafitte.

„Ja, einen Creditbrief von einer Million  
Dukaten etwa; — der Herr Baron  
Von Rothschild sagt von ihm alsdann:  
Der Elefant ist ein braver Mann!“

So sprach der Astrolog, und wieder  
Warf er sich dreimal zur Erde nieder.  
Der König entließ ihn mit reichen Geschenken,  
Und streckte sich aus, um nachzudenken.

Er dachte hin, er dachte her;  
Das Denken wird den Königen schwer.  
Sein Afte sich zu ihm niedersezt,  
Und beide schlafen ein zulezt.

Was er beschloffen, das kann ich erzählen  
Erst später; die indischen Mall'posten fehlen.  
Die letzte, welche uns zugekommen,  
Die hat den Weg über Suez genommen.

---

#### Schelm von Bergen.

---

Im Schloß zu Düsseldorf am Rhein  
Wird Mummenschanz gehalten;  
Da stimmen die Herzen, da rauscht die Musik,  
Da tanzen die bunten Gestalten.

Da tanzt die schöne Herzogin,  
Sie lacht laut auf beständig;  
Ihr Tänzer ist ein schlanker Fant,  
Gar höflich und behendig.

Er trägt eine Maske von schwarzem Sammt,  
Daraus gar freudig blicket  
Ein Auge, wie ein blanker Dolch,  
Halb aus der Scheide gezücket.

Es jubelt die Faschnachtgeckenschaar,  
Wenn Jene vorüberwalzen.  
Der Drikes und die Marizzebill  
Grüßen mit Schnarren und Schnalzen.

Und die Trompeten schmettern drein,  
Der närrische Brummbaß brummet,  
Bis endlich der Tanz ein Ende nimmt  
Und die Musik versummet.